

Die Endwin Chroniken

Dunkle Schatten

(Leseprobe)

von Robert Schwarz

Copyright 2013/1014 Spielberg Verlag, Regensburg

Vorwort

Wenn wir uns heute einen Kino-Trailer ansehen, dann müssen wir eigentlich gar nicht mehr ins Kino gehen, denn in der Regel enthält der Trailer bereits die besten Szenen des Films. Traurig, aber wahr! Daher könnte man nun meinen, mit einer Leseprobe verhalte es sich ebenso. Ich kann dem geneigten Leser jedoch versichern, dass das hier nicht der Fall ist. Natürlich wurden die nachfolgenden Leseproben mit Bedacht ausgewählt. Es sind Szenen, die zwar das Interesse am Text wecken sollen, jedoch gleichzeitig nicht zu viel verraten. Sollten Ihnen die Leseproben gefallen haben und Sie nun unbedingt den ganzen Text lesen wollen, dann müssen Sie sich im Augenblick noch etwas gedulden. Der Erste Band der Endwin Chroniken mit dem Titel „Dunkle Schatten“, erscheint 2014 im Spielberg Verlag, Regensburg. Für Neuigkeiten und Hintergrundinfos zum Roman schauen Sie einfach ab und an einmal auf www.die-endwin-chroniken.de vorbei. Im dortigen Blog werde ich über den jeweils neusten Stand informieren. Zudem wird der „Chronicle“, Endwins größte und einzige Tageszeitung, immer wieder neue Ausgaben mit spannenden Hintergrund-Infos zur den Charakteren und zur fantastischen Welt Endwins bereitstellen.

Und nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen mit den Leseproben.

Ihr Robert Schwarz

Vorgeschichte

Zerdoban, dem Anführer einer Bande von Straßenräubern, ist es gelungen, den unliebsamen Erzzauberer einzufangen und ihm das von seinem ominösen Auftraggeber so begehrte Dokument abzunehmen. Dummerweise gelingt dem Erzzauberer kurz darauf die Flucht und Zerdoban muss nun seinem Auftraggeber Rede & Antwort stehen.

Niemand hätte bemerkt, dass Zerdoban äußerst beunruhigt war, außer vielleicht diejenigen, die ihn schon lange genug kannten und die Zeichen zu deuten wussten. Sein Auftraggeber duldet kein Versagen und Zerdoban hatte ihn nun bereits zum zweiten Mal enttäuscht! Ihr Gefangener war entkommen! Irgendjemand hatte ihm zur Flucht verholfen und bislang waren alle seine Bemühungen, den Zauberer wieder einzufangen, erfolglos geblieben. Missvergnügt schlug er den Weg zum Zelt seines Auftraggebers ein.

Sein Auftraggeber, der im Hintergrund die Fäden zog, war einige Stunden nach Zerdobans Gespräch mit dem Erzzauberer im Lager eingetroffen. Zerdoban war ihm bis dahin noch nie begegnet. Die Verhandlungen führte für gewöhnlich ein Mittelsmann, ein unheimlicher Kerl namens Morgarth. Allem Anschein nach war sein Auftraggeber eine hochgestellte Persönlichkeit, wie er anhand der mitgeführten Ausstattung und der Diener feststellen konnte. Nun, das war eigentlich zu erwarten gewesen. Derartige Aufträge hatten, wie er wusste, meist mit Intrigen am Hof zu tun. Merkwürdig war jedoch, dass die Kutsche, mit der sein Auftraggeber reiste, keine Fenster hatte! Diener hatten sich sogleich daran gemacht, ein Zelt aus schwarzen Stoffbahnen aufzubauen. An dieses Zelt führten sie anschließend die Kutsche so dicht heran, dass weder Zerdoban noch seine Männer erkennen konnten, wer da aus der Kutsche stieg. Zugegeben, das alles war schon reichlich merkwürdig! Jedoch nicht merkwürdig genug, um sich irgendwelche Sorgen zu machen. Das Verhängnis hatte begonnen, als wenig später einer der Diener zu ihm gekommen war und verlangt hatte, den Gefangenen zum Zelt seines Herrn zu bringen. Als er daraufhin den Zauberer holen wollte, hatte er jedoch feststellen müssen, dass dieser entkommen war. In seinem Zorn hatte er die beiden Männer, die für die Bewachung des Zauberers

eingeteilt waren, getötet. Anschließend hatte er jeden Mann, den er entbehren konnte, ausgeschickt, um die Gegend rund um das Lager weiträumig nach dem Flüchtenden abzusuchen.

Was dann jedoch geschehen war ...

Unwillkürlich musste er an jene erste, schicksalhafte Begegnung mit seinem Auftraggeber, dem Schatten, zurückdenken. Zerdoban, der vielen als der abgebrühteste Kerl diesseits und jenseits der Grenze galt, lief es allein bei der Erinnerung daran eiskalt den Rücken hinunter! Er wusste es nicht genau zu sagen, aber etwas an der sich stets im Schatten haltenden Gestalt jagte ihm eine Heidenangst ein! Es war, als würde man am Rand eines Abgrunds stehen. Ein kleiner Schritt nur, und man würde hinabstürzen in eine Tiefe, die kein menschliches Wesen auszuloten imstande war. Nur gut, dass er mit dem Pergament, das er dem Erzzauberer abgenommen hatte, den Zorn der Schattengestalt etwas besänftigen konnte! Jetzt jedoch musste er ihr mitteilen, dass die Suche nach dem Zauberer erfolglos verlaufen war.

Einer der Diener schlug die Plane am Zelteingang zurück. Zerdoban straffte die Schultern, bückte sich und trat ein.

Wie schon beim letzten Mal brannte kein Licht. Die Luft im Zelt war unangenehm kühl. Seine Augen brauchten einen Moment, um sich an das Halbdunkel zu gewöhnen. Dann meinte er, einen Schatten zwischen all den anderen Schatten ausgemacht zu haben. Eine Finsternis, finsterner noch als die finsterste Nacht! Immer wenn er jedoch glaubte, den Schatten mit seinem Blick eingefangen zu haben, schien dieser zu verschwinden und an einer anderen Stelle wieder aufzutauchen. Zerdoban fröstelte. Da erklang unvermittelt eine Stimme, ganz nah an seinem rechten Ohr: »Nun, Zerdoban?« Die Stimme klang kalt und begierig. Zerdoban erschauerte. »Welche Neuigkeiten bringt ihr mir?«

Es kostete Zerdoban seine ganze Kraft, nicht einfach blindlings einen Schritt rückwärts zu machen und Hals über Kopf aus dem Zelt zu flüchten. Er behielt die Nerven und antwortete: »Meine Männer haben in weitem Umkreis alles nach dem Zauberer und seinen Helfern abgesucht, konnten bislang aber keine Spur von ihnen entdecken.« Schnell fügte er hinzu: »Möglicherweise hat er ja Magie eingesetzt, um sich unseren Blicken zu entziehen?«

»Das...«, zischte die Stimme jetzt unmittelbar vor ihm, «... ist höchst unwahrscheinlich! Ich hätte es bemerkt, wäre das der Fall gewesen!«

»Natürlich« Zerdoban schluckte.

»Euer wiederholtes Versagen ist unentschuldig, Zerdoban!«, zischte der Schatten, dessen Stimme nun von oben zu kommen schien. »Findet den Erzzauberer! Tut, was immer dafür nötig ist! Tretet mir jedoch erst wieder unter die Augen, wenn ihr ihn gefunden habt! - Enttäuscht mich nicht noch einmal, Zerdoban!« Die Warnung, die in der Stimme des Schattens mitschwang, war unüberhörbar.

»Ja, Herr!« Zerdoban biss die Zähne zusammen. Er hatte einen Fehler gemacht. Er hätte sich nie auf diesen Auftrag einlassen dürfen! Für Reue war es inzwischen jedoch zu spät. Er hatte sich mit dem Teufel eingelassen und wenn er diesem nicht bald sein Opfer brachte, würde sich der Teufel an ihn halten! Hastig verließ er das Zelt, ohne sich noch einmal umzusehen. Nach ein paar Dutzend Metern ließ das beklemmende Gefühl in seiner Brust etwas nach und er konnte wieder freier atmen. Er gab seinen Männern Anweisung, die Suche auszuweiten. Dann atmete er mehrmals tief durch. Er musste dieses Zauberers habhaft werden! Er musste! Unwillkürlich glitt seine Hand nach oben und zu den Beulen in seinem Gesicht.

Vorgeschichte

Horgard, der Erzzauberer und der klägliche Rest seiner Eskorte sind in der Zwergenstadt Verndûr angekommen und haben es bis vor den Thron des Zwergenkönigs geschafft. Hier macht ihnen der Ratsherr Gamrin Schwierigkeiten. In der nachfolgenden Szene sehen wir Gamrin, nachdem er des Saals verwiesen wurde.

An einem unbekanntem Ort, irgendwo außerhalb der Palastmauern ...

»Ihr habt mir versichert, dass der Erzzauberer es nie hierher schaffen würde und was passiert? Heute steht er quicklebendig vor Denórs Thron!« Gamrin schnaubte wütend und hieb mit der Faust auf den Tisch, der neben zwei Stühlen in einem ansonsten leeren Raum stand. »Der Kerl kann mir noch alles verderben! Zauberer müssen doch überall ihre Nase hineinstecken!« Er sah auf und sein zorniger Blick richtete sich auf eine in einen dunklen Kapuzenumhang gehüllte Gestalt, die mit ihm in der schäbigen Kammer weilte. »Das ist allein eure Schuld, Morgarth!« Gamrin fluchte und ließ sich ächzend auf einen der Stühle fallen. »Eure Sorgen sind unnötig, Gamrin«, beschwichtigte Morgarth. Er nahm auf dem anderen Stuhl Platz. Dann streifte mit einer flüssigen Handbewegung die Kapuze zurück. Darunter kam ein scharf geschnittenes, blasses Gesicht mit dunklen Augen zum Vorschein, das von langem, schwarzen Haar umrahmt wurde. Auffällig schauten die Spitzen schmaler Ohren darunter hervor. Morgarth bedachte den Zwerg mit einem jener unergründlichen Blicke, die Gamrin ein ums andere Mal kalte Schauer über den Rücken jagten. »Es stimmt, dass wir den Erzzauberer nicht wie geplant in unsere Gewalt bekommen konnten.« Morgarth zuckte bedauernd mit den Schultern. »Gute Mitarbeiter sind heutzutage schwer zu finden! Aber jetzt hat mein Meister in seiner Weisheit mich geschickt und ich werde nicht versagen. Macht euch also keine Sorgen! Es läuft alles nach Plan. Kümmert ihr euch nur um euren Teil der Abmachung. Um den Erzzauberer werde ich mich kümmern, wenn es soweit ist.«

Mit diesen Worten erhob sich der Diener des Schatten und ging zur Tür. Auf der Schwelle blieb er noch einmal stehen und wandte sich um. »Viel hängt vom Erfolg dieses Unternehmens ab, Gamrin. Also keine Fehler!« Dann wandte Morgarth dem Zwerg endgültig den Rücken zu, und verschwand in dem dunklen Korridor, der an die Kammer angrenzte. Dabei zog er sich im Hinausgehen die

Kapuze wieder über das Gesicht. Die Tür fiel mit einem dumpfen Schlag hinter ihm ins Schloss. Zurück blieb ein Zwerg, den erstmals der Gedanke beschlich, dass es womöglich keine so gute Idee gewesen war, das Angebot, das ihm an jenem Abend vor nunmehr drei Monaten gemacht worden war, anzunehmen.

Ausblick auf Band 2 – Leseprobe

Vorgeschichte

Morgarth, der Dunkelef und Schwarz-Magier, konnte Kyra gefangen nehmen. Nachdem er sie verhört hat, trifft er sich zu einem Gespräch mit Zerdoban, dem Anführer einer Bande von Halunken und Halsabschneidern, in dessen Kammer...

Die Luft in der Kammer war stickig und roch nach verbranntem Öl, vermischt mit dem strengen Geruch, der von Zerdobans ungewaschenem Körper ausging. Zerdoban saß an einem kleinen Tisch, auf dessen abgenutzter, fleckiger Oberfläche, neben einer Öllampe eine Kanne mit schalem Bier und ein halbvoller Humpen standen. Ihm gegenüber saß eine dürre, in dunkle Gewänder gehüllte, Gestalt. Eine bleiche, knochige Hand langte nach dem Humpen und hob ihn an die schmalen, blass-blauen Lippen. Eine Weile war nur das gurgelnde Geräusch schäumenden Biers zu vernehmen, das wie ein Wasserfall über den Rand des Bierkrugs stürzte, nur um gleich darauf im Rachen der ausgemergelten Gestalt zu verschwinden. „Junge Mädchen zu foltern scheint durstig zu machen“, bemerkte Zerdoban mit einem leicht sarkastischen Unterton in der Stimme. Morgarths Hand, die gerade den Krug absetzen wollte, verharrte mitten in der Bewegung. Im ansonsten so beherrschten Gesicht des Elfs zuckte es gefährlich. „Ihr solltet eure Worte sorgfältiger wählen, Zerdoban.“ Morgarth stellte den Humpen ab und wischte sich mit dem Saum seines Gewands den restlichen Schaum vom Mund. Seine dunklen Augen bohrten sich in die seines Gegenübers. Zerdoban hielt Morgarths Blick mehrere Herzschläge lang stand, dann stieß er eine Verwünschung aus und wandte den Blick ab. Morgarth lachte und lehnte sich voller Genugtuung in seinem Stuhl zurück. Zerdoban machte ein säuerliches Gesicht, dann packte er die Kanne und schenkte dem Elf nach. Seine nächste

Frage klang unfreundlich: „Und? Habt ihr erfahren, was ihr wissen wolltet?“ Die Kanne landete krachend auf dem kleinen Tisch. Bier schwappte über den Rand und fügte der Tischoberfläche weitere dunkle Flecken hinzu. „In der Tat.“

Morgarth erlaubte sich ein schmales Lächeln. „Morgen früh brechen wir auf.“

„Wir?“ Zerdoban blinzelte verwirrt. „Ihr möchtet tatsächlich, dass ich euch begleite?“ „Nein, nein!“ Morgarth hob abwehrend die Hände. „Ihr solltet besser hier bleiben, damit diese Bauernlummel nicht auf dumme Gedanken kommen.

Wenn ich wir sage, meine ich diese rothaarige kleine Hexe und ihren Freund. Ich habe so das Gefühl, dass mir die beiden unter Umständen noch nützlich sein könnten. Zumindest, bis ich habe, was ich will.“ Zerdoban schien sich nichts aus Morgarths Zurückweisung zu machen. Stattdessen hakte er interessiert nach:

„Sicher meint ihr damit dieses leuchtende Ding, das die Kleine in der Hand hatte, richtig?“ Morgarth warf seinem Gegenüber einen abschätzenden Blick zu. Wie

viel durfte er diesem Halunken erzählen, ohne den wahren Wert des Steins zu offenbaren? Seine Hand umfasste erneut den Henkel des Bierkrugs. Bevor er antwortete, wollte er sich erst noch einen Schluck aus dem frisch aufgefüllten

Humpen genehmigen. Sollte Zerdoban ruhig etwas zappeln. Er spürte, wie das dunkle, sämige Bier langsam seine Kehle hinab rann. Zurück blieb ein malziger Geschmack auf der Zunge. Morgarth stutzte. Für einen kurzen Moment schien es,

als würde sich der Raum um ihn herum drehen. Er zwinkerte mehrmals mit den Augen, während er mit einer fahrigen Bewegung den leeren Humpen auf den Tisch stellte. Langsam ließ das Schwindelgefühl, dass von ihm Besitz ergriffen

hatte, nach. Morgarth betrachtete nachdenklich den vor ihm stehenden Bierkrug.

Dieses Gebräu war anscheinend stärker, als er gedacht hatte. Er räusperte sich

und wandte seine Aufmerksamkeit wieder Zerdoban zu. „Dieses Ding, wie ihr es nennt, ist eine besondere Art von Kristall. Genauer gesagt ist es das Herz eines

Drachen.“ Der Teil von ihm, der noch nicht unter dem Einfluss des Alkohols

stand, wunderte sich, dass er diese Information so bereitwillig preisgab. Hatte er

nicht eben noch Bedenken, Zerdoban einzuweihen? „Aha.“ Zerdoban gab sich

weiter interessiert. Er schien nicht zu bemerken, dass sein Gegenüber immer

wieder schwerfällig mit den Augen blinzelte. „Und was kann man mit so einem Drachenherzen anfangen? Ich meine, ihr werdet es doch nicht nur deshalb in euren Besitz bringen wollen, weil es so schön aussieht, oder?“ Morgarth brach in schallendes Lachen aus. „Oh nein! Nein. Sicher nicht.“ Er beugte sich vor bis sein Gesicht nur noch eine Handbreit von dem Zerdobans entfernt war. Dann raunte er mit gesenkter Stimme: „Der Drachenstein ist ein sehr mächtiges magisches Artefakt müsst ihr wissen. Ja wirklich!“, fügte er bekräftigend hinzu, als er den skeptischen Blick seines Gegenübers bemerkte. „Mein Herr begehrt ihn mehr als alles andere. Mit seiner Hilfe wird er seine frühere Macht wiedererlangen. Außerdem, ...“ Morgarth legte in einer vertraulichen Geste eine Hand auf Zerdobans rechten Arm. „... außerdem sollte es mir mithilfe des Steins gelingen, eure Leute vom Fluch befreien; ebenso wie das Drachengold.“ Zerdoban riss erstaunt die Augen auf. „Das wäre möglich?“ Morgarth nickte schwerfällig. „Sobald der Stein in meinem Besitz ist.“ Zerdoban schwieg einen Moment. Er schien über die Worte des Elfs nachzudenken. Dann stahl sich ein listiger Ausdruck auf sein Gesicht. „Und ihr seid sicher, dass ihr den Stein ebenso gut beherrschen könnt, wie diese kleine rothaarige Hexe?“ Morgarths Stirn umwölkte sich. Zorn blitzte in seinen Augen auf, als er Zerdoban anfuhr: „Wie könnt ihr es wagen, mich mit dieser Göre zu vergleichen? Ihre Fähigkeiten, falls sie denn überhaupt über irgendwelche verfügt, sind nichts im Vergleich zu meinen Kräften.“ Zerdoban hob beschwichtigend die Hände und setzte ein unverbindliches Lächeln auf. „Niemand zweifelt an euren Fähigkeiten, Morgarth. Ganz gewiss nicht. - Trotzdem. Nun ja. Versteht mich nicht falsch. Ich frage mich nur, warum dieser alte Zwerg ausgerechnet ihr den Stein gegeben hat. Versteht ihr?“ Morgarth fuhr zurück und setzte sich kerzengerade auf. In seinem Blick loderte es gefährlich. Wie konnte es dieser nichtsnutzige Straßenräuber nur wagen, so mit ihm zu reden? Er wollte schon zu einer unfreundlichen Erwiderung ansetzen, doch dann schloss sich sein Mund wieder. Stattdessen legte sich seine Stirn in Falten. Natürlich war diese Göre ein Nichts im Vergleich mit ihm, der er es ohne Schwierigkeiten mit einem Erzzauberer aufnehmen konnte. Trotzdem

bohrten sich Zerdobans Worte wie ein vergifteter Stachel in seine Gedanken. Warum hatten die Wächter des Horts ausgerechnet diesem Mädchen den Stein überlassen? Warum hatten sie nicht selbst versucht, ihn in Sicherheit zu bringen, als die Situation für sie gefährlich wurde? Hatte er etwas übersehen? Seine Augen wurden schmal, während er über diese Frage nachdachte. Nein! Unmöglich! Die Kleine hatte den Alten auf seiner Flucht begleitet. Sicherlich hatte sie den Stein nur für ihn getragen. Ja, so musste es sein! Es konnte keine andere Erklärung geben. Beruhigt atmete er aus. Seine Gesichtszüge entspannten sich. Alles war gut. Wäre da nur nicht diese bleierne Müdigkeit, die ihn immer stärker in ihren Bann zu schlagen schien. Unwillkürlich blinzelte er mit den Augen. Mit einem Ruck schob er seinen Stuhl zurück und stand auf. Dabei hatte er Mühe das Gleichgewicht zu halten, wie ein leichtes Schwanken seines Körpers verriet. Seine Stimme klang belegt, als er bemerkte: „Ich denke, es ist an der Zeit mich zurückzuziehen. Es war ein langer Tag und ich beabsichtige, morgen bereits sehr früh aufzubrechen.“ Er nickte dem immer noch am Tisch sitzenden Zerdoban zu, wobei er beinahe erneut das Gleichgewicht verloren hätte. Dann wandte er sich zur Tür und trat mit leicht fahrigem Bewegungen auf den Gang hinaus. Zerdoban blickte ihm mit einem nachdenklichen Ausdruck im Gesicht nach. Sein Blick war immer noch auf die Tür gerichtet, als diese sich schon längst hinter seinem Gast geschlossen hatte.